Hospizbewegung im Schwarzwald-Baar-Kreis e.V.
Begleiten Unterstützen Entlasten

Hospizbewegung Aktuell

Juni 2016

Im Juni 2016

Liebe Mitglieder,

wir leben in einer Zeit, in der Nachrichten rasant veralten, Neues nicht mehr aktuell ist und doch auch bei uns in der Hospizbewegung ständig Neues passiert.
Damit Sie nicht nur rückblickend erfahren was sich getan hat, sondern auch in Vorfeld besser informiert sind, haben wir beschlossen Sie regelmäßig mit unserem „Newsletter – Hospizbewegung aktuell " auf dem Laufenden zu halten.
Wir hoffen, dass wir damit dem Wunsch nach aktuellen Informationen nachkommen und freuen uns über Ihre Rückmeldung.
Bitte helfen Sie mit, unnötige Kosten zu vermeiden und die Umwelt zu schonen und teilen Sie uns ihre Emailadresse mit.

Mit freundlichen Grüßen,

Das Redaktionsteam

Das neue Hospiz- und Palliativgesetz

von Karin Schleicher

Am 5. November 2015 hat der Deutsche Bundestag mit großer Mehrheit das neue Hospiz- und Palliativgesetz (HPG) beschlossen, das am 8. Dezember 2015 in Kraft getreten ist.

Das Gesetz enthält vielfältige Maßnahmen zur Förderung des flächendeckenden Ausbaus der Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland.

Weitere Informationen zum HPG finden Sie unter
http://www.bmg.bund.de/themen/krankenversicherung/hospiz-und-palliativversorgung/hpg.html

Welche konkreten Auswirkungen hat das HPG für die ambulanten Hospizdienste?

- § Bei den Zuschüssen werden künftig neben den Personalkosten auch die Sachkosten berücksichtigt, z.B. die Fahrtkosten der ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen.
- § Zudem sind nun auch Begleitungen, die ausschließlich im Krankenhaus erfolgen, förderfähig.
- § Die ambulante Hospizarbeit soll in Pflegeheimen stärker berücksichtigt werden.
  Die Pflegeeinrichtungen werden zur Zusammenarbeit mit den ambulanten Hospizdiensten verpflichtet und müssen die Kooperation mit vernetzten Hospiz- und Palliativangeboten künftig transparent machen.■

Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe:

"Schwerkranken Menschen Hilfe im Sterben zu bieten ist ein Gebot der Menschlichkeit. Dazu gehört jegliche medizinische, pflegerische, psychologische und seelsorgliche Hilfe, die einen Menschen in der letzten Lebensphase begleitet. Diese Hilfe muss in ganz Deutschland ausgebaut werden. Deshalb stärken wir die Hospiz- und Palliativversorgung überall dort, wo Menschen ihre letzte Lebensphase verbringen – sei es zu Hause, im Krankenhaus, im Pflegeheim oder im Hospiz. Zugleich verbessern wir die Information und Beratung, damit Hilfsangebote besser bekannt werden. Denn jeder soll die Gewissheit haben, am Lebensende gut betreut und versorgt zu werden."

Weitere Themen

Netzwerk

Begleiten-Unterstützen-Entlasten
im Palliativzentrum VS
Seite 2

Öffentlichkeitsarbeit

Facebook
Seite 2

„Die ambulante Hospizarbeit in Gemeinden bekannt machen".
Seite 3

Selbsthilfetag 2016
Seite 4

Zahlen und Fakten
Seite 4

Impulsgedanke

Zum Ende DANK
Seite 4

Internes + Termine

Seite 6

Entlasten-Unterstützen-Begleiten im Palliativzentrum VS

von Beate Bleckmann

Abb.: K. Hirt, Thomas Reischl, Stationsleiter, D. Staiger

Dienstagnachmittag: Klara Hirt, Petra Simon und Dorothee Staiger machen sich auf den Weg zum Baar-Klinikum nach Villingen.
15 Uhr: Sie werden von den Pflegekräften der Spätschicht auf Station 2 begrüßt und in einer kurzen Übergabe über die Situation der Patienten informiert: Wer freut sich über einen Besuch, wie geht es den Patienten heute, wer ist neu, … .
Mit Feingefühl machen sie sich auf den Weg zu den Menschen dort, offen für das was kommt, bereit ihre Zeit zu schenken für das was gebraucht wird: Ein offenes Ohr, ein Lächeln, einfach nur Dasein, ein paar Schritte gehen,… .

Klara Hirt:
„Ich freue mich wenn das Vertrauen so groß ist, dass ein Patient auch von seinen Nöten und Wünschen erzählt. Dann können wir auch über das Sterben und Loslassen reden und vielleicht auch noch eine Wunsch wahr werden lassen."

Manchmal treffen sie Patienten an, die sie schon kennen und freuen sich. Doch auch die Erfahrung, nicht erwünscht zu sein, gehört dazu.

„Jede Begegnung birgt auch immer einen Abschied."

Seit März 2016 unterstützen sie auf diese Weise das Team des Palliativzentrums in der Betreuung der palliativ erkrankten Patienten.
Bereits lange vor der Einweihung des neuen Palliativzentrums am Klinikum VS hat uns Koordinatorinnen der Gedanke bewegt ob und wie eine Zusammenarbeit mit dem Palliativzentrum und der „Hospizbewegung im SBK e.V." sinnvoll und realisierbar sein könnte. Durch den Kontakt zu Frau Tritschler, Stationsleitung des Palliativzentrum waren schon längere Zeit Gespräche im Gange. Im Februar fand dann erstmals ein gemeinsames Treffen mit Frau Trischler, Dr. Schumann und Frau Pottharst und uns Koordinatorinnen statt, dass dann in eine konkrete Planung mündete.
12 Ehrenamtliche Begleiter haben sich bereiterklärt im Palliativzentrum Menschen zu begleiten.
Nach 3 Monaten werden wir die „Pilotphase" mit dem Team der Palliativstation gemeinsam auswerten, damit ab Juli weitere Begleiter an 1-2 zusätzlichen Tagen dort eingesetzt werden können.
Wir freuen uns über den viel-versprechenden Anfang und die gute Zusammenarbeit. ▪

Öffentlichkeitsarbeit

Seit März ist die Hospizbewegung im SBK e.V. auch auf Facebook vertreten. Wir wollen mit der Zeit gehen und auch die sozialen Medien nutzen um über unsere Arbeit zu informieren.
Bertram Krämer hat für uns die Seite gestaltet und hält sie darüber auf dem Laufenden.

Sie finden uns unter:
https://www.facebook.com/Hospizbewegung-im-Schwarzwald-Baar-Kreis-eV-1697701163786496/?fref=ts

BEGRIFFLICHKEITEN ERKLÄRT

Palliativzentrum VS

Ein Palliativzentrum ist Teil einer Akutklinik und verfügt dadurch über alle diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten. Es ist jedoch als eigenständige Einheit baulich und atmosphärisch abgegrenzt vom täglichen Akutklinikbetrieb und verfügt über wohnlich eingerichtete Einzelzimmer mit eigener Nasszelle und Terrasse sowie einem gemeinsamen Wohnzimmer und einer Küche für Patienten und Angehörige.

Im Vordergrund steht die Betreuung des Patienten und der Angehörigen durch ein menschlich zugewandtes und hoch qualifiziertes Team aus Ärzten, Pflegenden, Krankengymnasten, Psychologen, Sozialarbeitern, Seelsorgern und Kunsttherapeuten. Neben der besonderen Qualifikation in „Palliative Care" besteht auch ein deutlich höherer Personalschlüssel zum Wohle der Patienten.

Es werden Patienten mit einer unheilbaren, lebensbegrenzenden Erkrankung während verschiedener Krankheitsphasen stationär aufgenommen, um starke körperliche Beschwerden wie Schmerzen, Luftnot, Übelkeit oder Erbrechen, aber auch seelische und/oder soziale Nöte zu lindern. Die Stabilisierung der Gesamtsituation und eine spätere Entlassung ist vorrangiges Ziel. Dies wird erreicht durch eine persönliche, den Bedürfnissen und dem Tagesablauf des Patienten angepasste Betreuung, die nicht nur quälende Symptome lindert, sondern auch Hilfen für die psychischen, sozialen und spirituellen Probleme aufzeigt. So kann i.d.R. nach ca. 10-14 Tagen eine Entlassung nach Hause mit Einbindung von Hausarzt, ambulantem Palliativnetz und Pflegediensten oder ggfs. eine Weiterversorgung in einem stationären Hospiz ermöglicht werden. Aber auch ein Verbleiben in der Sterbephase ist möglich. Kostenträger sind die gesetzlichen bzw. privaten Krankenversicherungen, Eigenmittel für diese Behandlung sind nicht erforderlich.

Quelle: www.Palliaitvzentrum-VS.de

Die ambulante Hospizarbeit in den Gemeinden bekannt machen

von Bernhard Weißhaar

Was ist eigentlich der Unterschied zwischen euch und einem stationären Hospiz? Wo begleitet ihr? Wie sieht eine Hospizbegleitung aus? Ihr kommt auch nach Hause? Wenn ich das gewusst hätte!
Solche und ähnliche Fragen begegnen unseren Begleitern immer wieder und zeigen auf, wie hoch der Informationsbedarf in der Bevölkerung zum Thema „Sterbebegleitung“ nach wie vor ist.
In der Arbeitsgruppe „ Pressearbeit“ entstand im Sommer 2015 die Idee, ganz gezielt ein Konzept für einen Informationsabend in den Kirchen- und Ortsgemeinden im Schwarzwald-Baar-Kreis zu erarbeiten und anzubieten.
Teams aus Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen wurden zusammen gestellt, die diese Abende dann gestalten sollten.

Hier ein Erfahrungsbericht:
Das Projekt der Arbeitsgruppe Presse- und Öffentlichkeitsarbeit „Die Hospizbewegung in den Gemeinden bekannt machen“ stößt scheinbar nur auf ein schwaches Interesse. Trotz groß angelegter Anfrageaktion, gerichtet an Kirchen- und Ortsgemeinden im Schwarzwald-Baar-Kreis erlebten wir wenig Resonanz.„…es herrscht die Verdrängung des Sterbens“, so der Eindruck eines Begleiters und Mitarbeiters der Arbeitsgruppe, der mit viel Herzblut und Engagement die Abende mit vorbereitet hat.
In zwei ersten Veranstaltungen in Vöhrenbach und in Niedereschach fanden Informations-abende statt, in denen unsere Arbeit vorgestellt wurde. Die Resonanz auf dieses Angebot war leider recht spärlich. Hier stellt sich die Frage, wie wir unsere Vorstellung mit anderen, zugkräftigeren Themen verbinden und anziehender gestalten können. Ein „Tatort“ am Sonntagabend mit dem Thema Sterben und Tod, ist einfach attraktiver als ein Vortrag unsererseits zu diesem Thema. ☺ Während in früheren Jahrhunderten Sterben und Tod zum Alltag gehörte, man erlebte, wie Menschen jeden Alters gestorben sind, ist – zumindest in den westeuropäischen Ländern – während des 20. Jahrhunderts eine Verdrängung bzw. Tabuisierung von Sterben und Tod erfolgt. Gestorben wird meist erst in einem hohen Alter, zu 90% in einem Krankenhaus oder Pflegeheim, obwohl sich Sterbende zumeist ein Lebensende in der vertrauten Umgebung zuhause wünschen. Mit dem Tod, dem Nicht-Sein, wird weniger Beunruhigendes verknüpft. Geäußerte Sterbensängste beziehen sich vor allem auf die körperlichen Dimensionen und das medikalisierte Sterben: Befürchtungen, Schmerzen und sonstige Qualen erleiden zu müssen, bzw. unnötiger Lebens-verlängerung und einer Apparatemedizin ausgesetzt zu sein.
Entsprechend wird auf die Frage nach dem Sterbeideal - "Wie möchten Sie sterben?" - ein schnelles und schmerzloses Sterben vorgezogen. Laut einer Umfrage wünschen 80 Prozent der Befragten plötzlich und unerwartet zu sterben, während 20 Prozent lieber bewusst und vorbereitet sterben wollen.
Die Wendung: "Ich habe nichts gegen das Sterben, ich will nur nicht dabei sein, wenn es soweit ist." (Woody Allen) ist weniger Kalauer als präzise Formulierung dieses dominierenden Sterbeideals.

> …es herrscht die „Verdrängung des Sterbens“.

In dieser Hinsicht sind die sehr einmütigen Willensäußerungen, zu Hause sterben zu wollen, weniger zu verstehen als Wunsch nach einer gut funktionierenden ambulanten Pflege- oder Hospizversorgung, sondern als Hoffnung, wenn denn schon gestorben werden muss, möglichst direkt aus dem Alltag gerissen zu werden.
Das „Nicht-Wahrhaben-Wollen“ geht manchmal soweit, dass die „Sterberolle“ bis zum Ende konsequent verweigert wird und bis zum Tod daran festgehalten wird, man sei auf dem Weg der Besserung. Die Angehörigen müssen dann die Folgen tragen, dass bei diesen ganzen Ängsten auch noch Patientenverfügungen, Vollmachten und Testamente nicht erstellt, ja schlicht ignoriert werden. ▪
Wir lassen uns nicht entmutigen und freuen uns über weitere Möglichkeiten unsere Arbeit in Gemeinden bekannt zu machen!

Die Hospizbewegung im SBK e.V. stellt sich vor:

• • •

Können wir von Sterbenden lernen?

Was hätte ich in meinem Leben anders machen sollen? - Gedanken zum gelingenden Leben und ein Erklärungsversuch aus der Sicht von Sterbenden.

Es werden Fragen zur Hospiz und Palliativversorgung beantwortet, die nicht erst im Ernstfall gestellt werden sollen.

• • •

Memento mori
(lat. ‚Denke daran, dass du stirbst')

…Ist einfach nicht „verstehbar“ und führt bei vielen zum „Auf-sich-beruhen-lassen“ und „Nicht-ernstnehmen“.

Selbsthilfetag in Bad Dürrheim

von Grete Gundacker

Am 10. April fand der 18. Selbsthilfetag in Bad Dürrheim im Haus des Gastes statt. Für mich war es das 3. Mal, dass ich am Stand der Hospizbewegung die Leute begrüßen und mit ihnen sprechen konnte. An diesem Sonntagnachmittag von 15 Uhr an war viel Interesse an unserer Arbeit zu spüren. Gute Gespräche kamen zustande, dass wir nach Hause zu den Patienten gehen, war vielen nicht bekannt. Überhaupt stellte ich fest, dass im Vergleich zu den beiden vorherigen Jahren, viel mehr gefragt wurde. Beim ersten Mal hatte ich den Eindruck, dass manche Besucher etwas scheu vorbei gingen. Das Thema Sterben scheint nicht mehr mit dem Tabu behaftet zu sein, dass an am besten nicht darüber spricht.

Annette Wirtz hatte am Vormittag, wie immer, alles für den Stand beigebracht und unsere Ecke sehr schön gestaltet. Auch wenn sie, was sehr zu bedauern ist, die Arbeit als Koordinatorin aufgibt, für den Standdienst will sie weiterhin verantwortlich bleiben. Das freut mich, denn ich schätze ihre zupackende und praktische Art sehr. Es ist ihr nichts zu viel, auch beim Abräumen ist sie immer dabei. Die verschiedenen Kartons mit dem Infomaterial müssen sorgfältig gepackt werden damit beim nächsten Anlass keine Unordnung herrscht.
Nach so einem Nachmittag fahre ich ganz zufrieden nach Hause mit der leisen Hoffnung, dass die Gespräche auch für die Besucher gut waren. ▪

Petra Simon u. Irene Reitze am Stand beim Selbsthilfetag

Farben

Ein leuchtendes Rot wünsche ich mir ins Herz, das alle Zweifel zerstreut.

Ein Grün wäre mir für die Seele recht, weil diese Farbe mich freut.

Zum Atmen wünsche ich mir ein Blau, das mir die Lungen bläht.

Ein sonniges Gelb muss in den Bauch, damit dort Leben entsteht.

So färbt die Phantasie meinen Leib und bringt ihn ins Gleichgewicht, und rückt alles was um mich geschieht in ein völlig neues Licht.

- Hermine Geißler -

Zahlen und Fakten Stand 6/2016

Begleitungen 2015: **73**

Begleitungen 2016 aktuell:
20 Erwachsene
2 Kinder

Vereinsmitglieder: **191**

ehrenamtliche Begleiter: **47**
davon 7 neue Begleiter aus dem Kurs 23

Gunda Mochel ist nach langjährigem Einsatz als ehrenamtliche Begleiterin ausgeschieden.

Liebe Gunda, herzliche Dank für deinen treuen Einsatz!

Impulsgedanken

Zum Ende DANK

von Knud Eike Buchmann

„Wenn das einzige Gebet
das du während deines ganzen
Lebens sprichst
„Danke“ heißt, würde das
genügen“.

-Meister Eckart-

Im Alter, besonders zum Lebensende hin, neigt man dazu, zurückzublicken. Man schaut auf sein Leben – und man erkennt, dass es mit Erlebnissen und Ereignissen prall gefüllt war. Freudige Erinnerungen, vermischt mit Schuld und Vertrauen, Ärger und Leid, oft getrübt von Zweifeln und dem Empfinden des Versagens haben über die Zeit hinweg dieses Leben gekennzeichnet. Worauf will man zum Ende hin seine Aufmerksamkeit richten? In der Phase des Loslassens des Lebens ist unser Geist sehr häufig mit den Gedanken an sich selbst, mit den eigenen Gefühlen und Ideen, den Befürchtungen und Hoffnungen dem eignen Schicksal gegenüber beschäftigt. Dieser Selbstbezug kann dazu führen, dass man das eigene Leiden verstärkt – und nicht den Weg des Dankens findet.

Gerade in Zeiten des Leidens entsteht bei Menschen der Drang, Zusammenhänge zu

Es gibt sie, diese „guten Geister“. In der Buddhistischen Philosophie nennt man diese Wesen: Bodhisattva

Es handelt sich um Wesen von großer Weisheit und großem Mitgefühl. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, anderen Wesen zu dienen und zu helfen. (Im Christentum kennt man die „Heiligen“, die in besonderer Weise Lehrer oder Märtyrer des Glaubens sind; im Islam heißen sie die „Freunde Gottes“....

erkennen und „die Wahrheit" zu begreifen. Die erlebte Unzufriedenheit ist wie ein bohrender Schmerz der – ungeklärt – immer wieder sticht und plagt. Ist es zum Ende des Lebens leichter, die „Wirklichkeit" zu erkennen und anzunehmen? Haben wir nicht oft unsere Gedankenspielchen so gestaltet, dass wir stets die Lücke zwischen unseren idealen Vorstellungen von der Welt bzw. den Menschen und den tatsächlichen Gegebenheiten betrachtet haben? Ist es nicht e i n Kennzeichen unzufriedener Menschen, dass die Diskrepanz zwischen der erlebten Realität und unseren idealen Vorstellungen, wie alles sein sollte, ihre Aufmerksamkeit wie magisch anzieht? Oft wird dieser Zustand dann als Kränkung erlebt; so, als habe sich die Welt gegen einen verschworen und wolle einem Böses. Diese Selbstzentriertheit kann jetzt – in unserer schwierigsten Lebensphase- erweitert werden. Nicht die Gedanken an das, was falsch oder schlecht war, sollen immer weitere negative Gedanken zeugen, sondern die Gedanken an das, was gut und erfreulich war, können jetzt das Leben abrunden. Es ist hilfreich, uns aktiv bewusst zu machen, was wir vom Leben und von Menschen empfangen haben. Es fällt uns nicht leicht anzuerkennen, dass wir vielleicht jahrelang undankbar waren.

Es kann für einen Menschen, der sich aus dem Leben verabschiedet, eine besondere Zeit sein, sich des Dankens zu erinnern. Abschiednehmen ist schwer, und dann soll man noch dankbar sein? Ja. Wenn man mit seinen Kräften am Ende ist, wenn man sich abgefunden hat, dass sich das Leben dem Ende zuneigt, sind doch noch einige „Aufgaben" zu erfüllen – und dabei können sehr wohl noch wichtige Erkenntnisse gewonnen werden. Es wäre gut, wenn man bereits vor den zu erwartenden Einschränkungen und „Schlussängsten" ein Abschiedskonzept hätte.

In diesen letzten Tagen ist für den Sterbenden, der sich seiner Situation bewusst ist, die Zeit lang und kurz zugleich, gegenwärtig und vergangen gleichermaßen; aber die Gedanken gehen eben auch in die Zukunft. Unsere Erfahrungen in der Hospizbewegung verdeutlichen uns, dass sehr viele Gedanken um die wahrscheinliche Zukunft kreisen: Wie lange lebe ich noch? Was wird sein? Wie wird es sein? Werde ich Schmerzen erleiden? Was kommt dann? Werde ich die Ruhe finden, die ich mir wünsche? Gibt es Frieden und Erlösung, vielleicht eine Auferstehung oder ein göttliches Strafgericht, eine Verwandlung...? Wie werde ich mich dem Tod ergeben?

Aber es ist wohl vor allem auch die Gegenwart, die intensiv wahrgenommen wird. Die Hilflosigkeit, die Ohnmacht, die Verzweiflung oder aber auch das Sich-Abfinden mit dem, was ist. Ist da noch Widerstand gegen die empfundene Bevormundung die ich jetzt erfahre, gar gegen Übergriffe durch fremde Personen und Begleiter? Die Welt, in der man jetzt lebt, ist kleiner und trotzdem so bedeutsam. Wann hört der Kampf um das Leben auf? Erträgt und erduldet man Schmerzen, Atemnot, Durchfall oder Verstopfung und die Unfähigkeit den Urin, den Stuhl zu regulieren? Die täglichen Dinge des Lebens wie Waschen, Essen und Trinken müssen erledigt werden. Dazu kommen oft hilfreiche wie törichte Gespräche mit Besuchern oder von angereisten Verwandten. Ist man nicht für die Betreuer eine Zumutung? Und wie lange darf oder will ich mich als Sterbender einem Besuch zumuten? Die medizinischen Maßnahmen müssen ertragen werden, man hängt am Tropf oder liegt in Windeln...

Auch wenn jedes Sterben anders ist, sollte man solche Möglichkeiten des Seins auf dem Sterbebett antizipieren. Nur die wenigsten sterben so friedlich, wie sich das die meisten vorstellen.

Und es gibt eben diese dritte Zeitebene, in die man durch Erinnerungen eintauchen kann. Vielleicht gelingt es uns als Lebensbegleiter – eben auch in der letzten Lebensphase – die Aufmerksamkeit des Sterbenden noch einmal auf das zu lenken, was sein Leben „groß" und für ihn bedeutsam gemacht hat. Wir alle leben auf dieser Welt nur vorübergehend – und haben so vieles erlebt. Zu Beginn unseres Lebens waren uns unsere Hoffnungen, unser Vertrauen und unsere Lebensfreude gar nicht bewusst. Wir kannten weder unsere Bestimmung noch unseren Weg und wussten nichts von der Zeit, die uns geschenkt war. Viele Menschen haben uns begleitet, geführt, gestützt und gefördert. Mit vielen haben wir gelacht und gelitten, gearbeitet und das Leben genossen. Es wäre eine erste Frage, die wir uns zum Ende des Lebens stellen können: Von welchen Menschen habe ich Gutes erfahren? Kann und will ich mich jetzt noch einmal dankbar an sie erinnern? Es ist gut möglich, noch einmal mit diesen Menschen ins Gespräch zu kommen – auch wenn diese meinen jetzigen Weg schon längst zu Ende gegangen sind. Es gibt verschiedene Gründe, Menschen dankbar zu sein: Sie haben mir Gutes getan (Eltern, Lehrer, Freunde..). Es gab und gibt aber unendlich viele Menschen, die mir das Leben angenehm gemacht haben, ohne dass wir uns kannten oder kennen: Erfinder, Wissenschaftler, Künstler, Philosophen und Politiker haben Gutes geschaffen, an dem ich teilhaben konnte. Denken wir auch an jene, die durch ihre Achtsamkeit und Vorsicht mich be - und geschützt haben, damit mir nichts Schlimmes geschah. Diese Menschen habe ich in den meisten Fällen gar nicht wahrgenommen, geschweige denn gekannt. Und es gibt eine dritte große Gruppe, denen ich dankbar sein darf: Es sind jene Menschen, mit denen man einfach nur gern zusammen war. Das kann die oder der Geliebte sein, es sind Kollegen, Freunde, Mitsportler oder meine Sanges-schwestern, es können die Kinder sein, oder andere Verwandte, ... Es sind diese Prachtmenschen, denen man deshalb dankbar

Bild by_Anne Bermüller_pixelio.de

Im Hamburger Hafen habe ich diese „Wesen" oft gesehen, erlebt und bewundert. Es sind die Schleppschiffe, die ihre vielfältigen Aufgaben mit Bravour und großem Fleiß erledigen: Sie fahren überall dorthin, wo sie benötigt werden: Sie schleppen Riesenschiffe an ihren Liegeplatz oder auch auf die offene See; sie leisten Beistand in den möglichen Untiefen; sie unterstützen schwimmende Kräne und lotsen fremde Schiffe durch die Hafenbecken. Ebenfalls schieben oder ziehen sie Linienschiffe, Lastkähne, Frachter oder Tanker zum Dock. Und das alles bei jedem Wetter, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Es ist erstaunlich wie diese kleinen, kompakten Schiffe, die fast nur aus Motor und Energie bestehen, z.B. einen 5000-Tonnen-Frachter mühelos durch die Fluten geleiten. Sie kennen Fluten, Fahrrinnen, Strömungen und Gezeiten. Oft tun sich mehrere zusammen und bugsieren ein Kreuzfahrt-schiff zentimetergenau an seinen Anlegeplatz. Bei Havarie- und Notfällen sind diese Kraftprotze zur Stelle. Die „Weisheit" dieser Schlepperschiffe besteht in der Erfahrung der Besatzung, in der optimalen Handhabung ihrer Kraft und ihrer Wendigkeit. Sie selbst tragen keinen Ballast, keine Ladung; so können sie anderen Schiffen besser helfen. Hier wurde nicht aus Büchern gelernt, sondern in täglicher Praxis musste das Können situativ täglich neu erprobt und bewiesen werden.

ist oder war, weil sie „einfach nur da waren".

Eng damit verbunden ist die zweite große Frage zur Dankbarkeit: Wem gegenüber konnte ich Gutes tun? Wem war ich Freund oder Freundin? Habe ich das Glück gehabt, über eine lange Zeit mit einem Menschen in Liebe verbunden gewesen zu sein? Sind wir wechselseitig gut zueinander gewesen? Und kann ich meinen Anteil bescheiden und ohne mich als zu bedeutend zu erleben, annehmen? (Im unten stehenden Kasten möchte ich ein Gleichnis dazu geben).

Auch in der Phase des Sterbens sind Menschen um mich herum, die die Ideale des Dienens durch ihre Begleitung, Betreuung und Beratung, durch ihr Tun oder ihr Dasein verkörpern. Wir haben in Krisenzeiten stets ein gutes Gespür dafür, ob jemand „nur" seine Pflicht erfüllt oder ob er mit menschlicher Zuwendung uns auch herzlich nah ist. Diese Menschen um mich als Sterbenden herum sind sowohl meine Lehrer, wie meine Schüler.

Ich kann auch denen dankbar sein, die mir verziehen haben, wenn ich sie enttäuschte oder allein ließ. Sie haben mir „vergeben". Vielleicht sogar erst jetzt zu meinem Lebensende hin; welch eine Erleichterung! Es gibt diese Menschen, denen es gelingt, ein verknotetes und verunglücktes Beziehungsgeflecht wieder zu entknoten, die verlorengegangene Nähe wieder reaktivieren konnten. Danke.

Wir sagen oft: „Gott sei Dank", dies durchaus auch aus einem nichtreligiösen Verständnis heraus, wenn wir „dem Schicksal" dankbar sind. Und können wir nicht viele Lebenssituationen erinnern, in denen auch etwas hätte schief gehen können – aber es ist „noch einmal gutgegangen"? Wieder: Danke.

Wenn es uns gelingt, ein Gefühl der Dankbarkeit einem ganz konkreten Menschen gegenüber zu empfinden und auszudrücken, verändert sich unsere Stimmung. Unser wechselseitiges Verhältnis wird versöhnlich, mild und gütig. Vielleicht lächeln wir traurig, möglicherweise erinnern wir uns gern oder wir fantasieren, wie es hätte weitergehen können... Diese (japanische) Methode der dankbaren Innenschau (Naikan, vgl. Krech) lenkt unser oft selbstverliebtes und von Selbstmitleid gekennzeichnetes Denken hin zur Aufmerksamkeit jenen Menschen und Ereignisse gegenüber, die wir als Unterstützung in unserem Leben erfahren durften. ▪

Literatur:
Krech, Gregg:(2003)
Die Kraft der Dankbarkeit – die spirituelle Praxis des Naikan im Alltag, Theseus

Ist nicht das Wesen dieser Kleinschlepper dem der Helfer, Berater oder Therapeuten ähnlich?
Auch sie sorgen dafür, dass das „Anlegen" und der sichere Weg zum Ziel durch ihr Tun gewährleistet wird. Ziehen wir Menschen nicht unsere Wege durch das Leben wie manche Ozeanriesen: Mächtig, plump und durchaus mit großer Last auf den Meeren der Welt – aber oft unfähig, sich im Klein-Klein eines Hafenbeckens zurecht zu finden. Um Kollisionen zu vermeiden oder ein Festfahren zu verhindern benötigen wir Lotsenschiffe mit verantwortungsbewussten Mannschaften.
Sterbebegleiter sind Lotsen auf dem letzten Weg auf dieser Erde.
Nicht mehr – aber auch nicht weniger. ▪

Interne Entwicklungen

Personelle Veränderungen

Ab 31. Mai beendet Frau Wirtz aus persönlichen Gründen ihre Arbeit als Koordinatorin in der Hospizbewegung.
Wir danken ihr für ihren fleißigen und gerade in der Öffentlichkeitsarbeit kreativen Einsatz.
Erfreulicherweise wir sie weiterhin die Standdienstarbeit weiterführen. ▪

Hospizbewegung im SBK e.V.

• • •

Sparkasse Schwarzwald-Baar
IBAN: DE20 6945 0065 0000 0671 61
BIC: SOLADES 1 VSS

• • •

Volksbank eG Schwarzwald Baar Hegau
IBAN: DE66 6949 0000 0004 8808 03
BIC: GENODE 61 VS1

Neue Bürozeiten

Frau Schleicher ist ab jetzt **Mo - Fr** von 10 – 12 Uhr in unseren Geschäftsräumen erreichbar.
Frau Schilling ist nach wie vor **montags** von 9 – 13 Uhr für Vereins-angelegenheiten im Büro erreichbar.
Frau Bleckmann erreichen sie **mittwochs** von 10 – 12 Uhr im Büro.

Telefon

Um unsere telefonische **Erreichbarkeit** zu vereinfachen habe wir nur noch eine Telefonnummer: **07721-408735!**

E-Mail

Auch auf der Homepage gibt es Veränderungen. Deshalb bitte in nächster Zeit folgende E-Mail- Adresse benützen:
Hospizbewegung- SBK@ t-online.de

Termine

20.06.
Mitgliederversammlung
Kanzleigasse 30, Villingen

23.-25.9.
Kursbeginn Kurs 24
Es gibt noch frei Plätze!

13.10.
Hospizjubiläum 16/17
Festakt im Landratsamt

Impressum:

Hospizbewegung im SBK e.V.
Kanzleigasse 30
78050 Villingen

Redaktion:

B. Bleckmann, G. Gundacker, B. Weißhaar

Aquarelle: G. Gundacker
Bilder: Pixelio, Palliativ-zentrum, Privat